

Schwarzwaldbahn und nach Hornberg gekommen, nach getaner Arbeit sich das Leben mit geringen Mitteln nach seinen sonderbaren, spleenigen Ideen gestaltete, als Pensionär, Gourmet, Angler und Experimentator mit Heilbädern und Mineralsalzen, aber ohne systematische Arbeit, mit nächtlichen Spaziergängen und der Hoffnung, im Alter noch Herzog zu werden. Trotz dieser exzentrischen Lebensweise war er von der Einwohnerschaft Hornbergs hochgeachtet, wurde, da die Aussprache des Wortes „Hamilton“<sup>16</sup> schwierig war, „Himmelanton“ genannt, aber mit „Herr Baron“ angedredet. Bei Beerdigungen hatte er die Familie Baumann zu vertreten, und seine Gestalt beherrschte den Trauerzug – mehr noch als der Trauerwagen selbst. „Die Straße war seine Via triumphalis“<sup>17</sup>. Gewiß eine Einmaligkeit auf der ganzen Welt, diese einsame Gestalt im Straßenbild Hornbergs. Und Hausenstein hält es der Erinnerung für wert, daß seine Großmutter, eine Köchin von Gottes Gnaden, die „feine Meisterin der Küche, zwischen Straßburg, Paris und Wien inmitten“<sup>18</sup>, diesem Sonderling allabendlich das Beefsteak selbst briet.

So hat die Welt des noch nicht Zehnjährigen aus unmittelbarem Erleben tiefe menschliche, geistige, geistliche, künstlerische, selbst schon in Ansätzen politische Dimensionen. Die Grundlagen für ein reiches geistiges Leben sind in Hornberg gelegt worden. Es sollte ihm vergönnt sein, mit seinen Pfunden zu wuchern.

Erst nach Jahrzehnten, Ende der Zwanzigerjahre, sah Hausenstein die Stadt seiner Kindheit wieder. Beinahe ungewollt, wie vom Instinkt geleitet, unterbrach er mit seiner Mutter eine Reise von Karlsruhe nach Basel, um die Heimat wiederzusehen. Im Zug durch das Kinzigtal erlebte er eine knappe Stunde voller Spannung und Erregung. Die Berge von Hornberg, die Burg, die Stadt in ihrem dunkelgrünen Trichter aus Fichten, die Häuser, der „Bären“, fast alles ist noch wie einstens, aber die Angehörigen sind tot – und die Veränderungen im ehemals großelterlichen Gasthof schmerzen, kein Vetter mehr, der die beiden willkommen heißt, Gäste sind sie wie die übrigen, ein Gang durchs Haus machte die Mutter „halb aufgebracht, halb traurig“<sup>19</sup>, obwohl der Sohn meint, die Veränderungen bestünden nur in Nuancen, der gute Brauch des zweiten Frühstücks ist geblieben, eine zufällige Begegnung mit dem Maler Armbruster<sup>20</sup>, einem Verwandten, kam über die gegenseitige Vorstellung kaum hinaus. – In der Geburtsstadt zu schlafen erscheint unmöglich, sie wählen das Schwarzwaldhotel in Triberg.

Haben die Dinge in der Zeit dazwischen einen guten Verlauf genommen? Der wache Beobachter der Zeitläufte, der Literat Hausenstein, konnte nichts dergleichen finden. Nichts ist besser geworden, nichts schöner – in